

Tages Anzeiger, 25. Januar 2014, S. 31.

Die Autorin, die Ungarn verstört

Die Schriftstellerin Noémi Kiss schreibt über das Muttersein ebenso ungeschönt wie über die Probleme ihrer Heimat Ungarn. Diese verfolgen sie bis nach Zürich, wo sie derzeit als Writer-in-Residence wirkt.

Von Alexandra Kedves

«Viktor Orbán ist auch gerade in Zürich», sagt Noémi Kiss bei unserem Treffen - und regt sich auf. Sie fährt sich durchs karottenfarbene Strubbelhaar, das sich ebenso wenig bändigen lässt wie sie, fragt, ob ich auch genug Zeit hätte, und legt los. Da weiblich der Ministerpräsident nun bei der Fifa für den nicht vorhandenen ungarischen Fussball, während durchaus wichtigere Geschäfte liegen blieben und durchaus erfolgreichere Sportarten stiefmütterlich behandelt würden. «Er finanziert Stadien für unfähige, unemagierete Fussballer, lässt aber die Roma-Hilfsprogramme vor die Hunde gehen!» Destruktiver Irrsinn eines patriarchalen Monomanen sei das, wie so vieles, was in Ungarn gerade geschehe.

Aber wieso hat die feministische Intellektuelle dann 2010 Orbán und seine Fidesz-Partei gewählt - so, wie die Mehrheit? Diese Frage ist Kiss oft gestellt worden; auch von sich selbst. Mittlerweile hat sie eine Antwort: «Ich war naiv, und ich war wahnsinnig enttäuscht von den Sozialisten. Die sollten einen Denkzettel bekommen. Aber ich stehe dazu, dass ich Orbán heute nicht mehr wählen würde - weil ich eine Frau bin, eine Familienfrau und eine Autorin.» Kiss ist froh, dass sie, als Writer-in-Residence des Literaturhauses Zürich, im April, wenn in Ungarn wieder Parlamentswahlen sind, nicht dort sein wird. Zu frustrierend seien die Optionen bei dieser Wahl, zu düster die Aussichten des Landes.

Sex, Drugs, no Rock'n'Roll

Nicht nur politisch, auch literarisch ist die knapp 40-jährige Mutter von vierjährigen Zwillingen - die in ihrem grün glänzenden Mikkleid wirkt, als käme sie gerade von einer Studentendemo - einen weiten Weg gegangen. Schreiben wollte sie immer schon, die sportbegabte Tochter eines Bauingenieurs und einer Sportlehrerin, die in Gödöllő aufgewachsen ist, diesem Städtchen mit Sixt-Schloss, das in Ingeborg Bachmanns «Malln» vorkommt. Sie studierte Komparatistik und Soziologie, schrieb Zeitungsartikel, Reiseporträgen, Gedichte und Erzählungen und legte 2007 ihre erste Prosa-Sammlung vor. Diese verschaffte ihr, 2009 ins Deutsche übersetzt, sofort ein internationales Renommee. «Was geschah, während wir schliefen» wird Noémi Kiss nächsten Mittwoch, 29. Januar, auch im Literaturhaus vorstellen.

Doch die autobiografisch grundierten Erzählungen rund um Sex and Drugs and no Rock'n'Roll seien wie aus einem anderen Leben, meint ihre Schöpferin heute: aus ihrem Leben vor der Geburt der Kinder. Da sieht man junge Ungarinnen auf dem (Selbstfindungs-)Trip, mal unterwegs in der Berliner Halbwelt («Trans»), mal in der ostdeutschen Dunkelwelt. Sie hängen an Männern, die sie schlagen und betrügen («G wie stumme Grenze»). Sie schlafen mit verheirateten Frauen und verachten sich dafür («B, B und B»); alles Höllenfahrten, gefasst in einem Logbuch aus glasklaren Reflexionen und kantigen Abstraktionen. Die in der Wolle gefärbte Gendertheoretikerin ist überall im Buch spürbar; nirgends aber setzt sie sich als weibliche Autorentimme auf ein hohes Podest.

Das würde auch gar nicht passen zu der Frau, die zwar wie eine Fee ausschaut, aber ohne rosa Brille in die Welt hineinschaut, dorrhin, wo es schwierig ist. So hat Noémi Kiss im vergangenen Sommer die ungarische Öffentlichkeit schwer verstört mit einem Buch, das (auch) die schweren und unappetitlichen Seiten der Mutterschaft zeigt. Die reichen vom Vorgang der künstlichen Befruchtung - der Kiss selbst sich zweimal unterzog - über Details der Mutterlichkeitsproduktion bis zum Babyblues. Und Kiss wird politisch, wo sie die Kinder- und Familienfeindlichkeit der ungarischen Gesellschaft ins Visier nimmt. Durch ihre eigene Mutterschaft hat die Autorin neue Themen entdeckt, eine neue Relevanz - und eine neue politische Kraft.

Ein Mutterbuch im Land mit der niedrigsten Geburtenrate in ganz Europa, die sich im Herbst 2013 auf einem historischen Tief befand? Gerade drum! «Einst im Sozialismus herrschte das, was ich Scheinfeinismus nenne. Du hast Kinder, den Haushalt und den Job - aber weder Wertschätzung noch den gleichen



Sie benennt, was wehtut - ohne Scheu und mit viel Engagement: Noémi Kiss in Zürich. Foto: Sabina Bobst

Lohn. Du hattest den Stress, der Mann die Glorie.» Heute, unter Fidesz, soll die Frau gleich ganz zu Hause bleiben. Es gibt zwar drei Jahre Erziehungsurlaub, aber praktisch keine Teilzeitarbeitsstellen und keine Gleichstellungspolitik, im Gegenteil: Fidesz propagiert einen Babyboom, schafft jedoch nicht die Bedingungen dafür. So würde Kiss' Mutterbuch nicht nur ein Verkaufshit, ein Medienhype und

«Die Armut in Ostungarn, die Perspektivlosigkeit der Roma-Mädchen sieht man auch in Zürich - an der Langstrasse.»

Noémi Kiss

stand auf der ungarischen Bestenliste des Jahres 2013, sondern es kam gar in einer Parlamentsdebatte zur Sprache.

Die Autorin ihrerseits wurde durchs Buch zur Bloggerin; sie rief in Budapest einen Mütterclub ins Leben, setzte eine kinderfreundliche Tempo-30-Zone durch und entwickelte für sich die Idee einer «Demokratie der kleinen Schritte». Überhaupt sei der zivilgesellschaftliche Widerstand inzwischen gross. «Die Jungen demonstrieren beinahe wöchentlich - für die Obdachlosen, für Studienplätze, was auch immer.» Jedenfalls: Man weht

sich. Oder geht. «Zur westlichen Demokratie fehlt uns noch viel. Aber wir können reisen, frei wählen und frei unsere Meinung sagen! Wer Ungarn - bei allen Missständen - mit den faschistischen Staaten des 20. Jahrhunderts vergleicht, wie westliche Medien das gern tun, verkennt die Realitäten. Sowohl die der grausamen Diktaturen von damals wie die des Orbán-Ungarn von heute.»

Die billigen Vergleiche lenken nur ab von den konkreten Problemen, meint die Schriftstellerin. Die Stimmung im Land sei schlecht - deutlich schlechter als vor 15 Jahren: Nebst der niedrigen Geburtenrate spreche die Auswanderungswelle eine deutliche Sprache. Fünf Prozent der Ungarn leben bereits im Ausland, und es werden immer mehr. «Die Spaltung des Landes, die Enttäuschung der Intelligentsia, die Armut in Ostungarn, die Perspektivlosigkeit der Roma-Mädchen: Das alles kann man nicht nur in den Theaterstücken von Kornél Mundruczó sehen, sondern hier in Zürich. An der Langstrasse zum Beispiel.»

Noémi Kiss verfolgt die hiesige Berichterstattung über Prostituierte aus Ungarn sehr genau und plant, etwas darüber zu schreiben. Ihr Deutsch musste sie dafür nicht aufpolieren, hat sie doch zwei Jahre lang an der Universität Konstanz promoviert - über Paul Celan. Dort lernte sie auch, was Mitbestimmung, Dialog und innovative Forschung bedeu-

ten können. Beflügelt brachte sie ihre Erkenntnisse mit an die Universität in Budapest - wo sie als Lehrende gegen Wände lief. «Der Intellektuelle ist heute in Ungarn ein Störfaktor», stellt sie fest. Die Regierung sei künstlerfeindlich, frauenfeindlich, europafeindlich, antisemitisch und sozial. Und egal, ob von links oder von rechts: Die politischen Apparatschiks seien korrupt. «Ungarn ist halb-demokratisch, halb-astatisch.»

Gegen den Männerbund

Seine Autorinnen hingegen sind ganz und gar engagiert. Kriszta Bodis, Jahrgang 1967, die gleichaltrige Krisztina Tóth oder eben Noémi Kiss: Sie alle, die da gegen den literarischen Männerbund Ungarns aufgestanden sind, setzen sich beispielsweise für die Roma ein - und sie schreiben ohne Scheu über das, was wehtut. Im nächsten Roman, an dem Kiss zurzeit in Zürich arbeitet - während ihre Zwillinge in der Kinderkrippe sind -, tut sie dies allerdings im Rückblick auf die Generation ihrer Mutter: Heldin wird eine Lehrerin aus Gödöllő sein, die kein Kind bekommen kann.

Noémi Kiss, 7. Writer-in-Residence am Literaturhaus, spricht dort am Mittwoch, 29. 1. mit Zsuzsanna Gahse. Lara Körte liest aus: Was geschah, während wir schliefen. Matthes & Seitz, Berlin, 2009. 192 S., ca. 25 Fr.